

8 Sprache



Sprechtheater

Der Begriff Sprechtheater ist ein Sammelbegriff für Theaterformen, in denen zum einen die gesprochene Sprache das zentrale Ausdrucksmittel darstellt, zum anderen die Textvorlage für das Stück eine sehr große Bedeutung spielt. „Der Begriff des Sprechtheaters ist [...] unbrauchbar geworden, weil er einerseits zu viele Formen umfasst, in denen mit Sprache gearbeitet wird, und weil es andererseits die traditionelle Form des Sprechtheaters als Deklamationsveranstaltung kaum noch gibt oder nur noch auf sehr verstaubten Stadttheater- und Laienspielbühnen [...] gepflegt wird.“ (vgl. Joachim Reiss, Bernd Susenburger, Günter Wagner: Handreichungen zum Darstellenden Spiel. HIBS, Wiesbaden

1994, S. 22) In den letzten Jahrzehnten hat sich der Umgang mit Sprache auf der Bühne stark gewandelt: Wo vormals hauptsächlich der sprachlichen Bearbeitung der Textvorlage eines Stückes durch die Schauspieler Aufmerksamkeit geschenkt wurde, werden heute Körperinsatz und körperliche Darstellung, ironischer, kritischer und absurder Umgang mit dem Text, der Einsatz von Medien, die Wirkung von Kostümen, Requisiten und Bühnenbild, ... eingesetzt, um das Bühnengeschehen zu gestalten. Dennoch: die Sprache steht auch an professionellen Theatern als Ausdrucksmittel immer noch im Zentrum der meisten Inszenierungen.



Praxisbeispiel: René Pollesch

Einer der wichtigsten deutschen Theater-schaffenden, in dessen Inszenierungen Sprache das zentrale Ausdrucksmittel darstellt, ist der Autor und Regisseur René Pollesch (1962). Nach einem Studium der Angewandten Theaterwissenschaften in Gießen, begann er mit ersten größeren Inszenierungen am TAT in Frankfurt. Seit der Spielzeit 2001/2002 leitet er den „Prater“, eine Spielstätte der Volksbühne in Berlin. Polleschs Umgang mit Sprache ist ungewöhnlich:

- > Lange, hochkomplexe Texte, die zum einen sehr intellektuell und theoretisch, zum anderen sehr umgangssprachlich und vulgär sind beschäftigen sich mit Diskursen über Arbeits- und Lebenswelten oder Themen wie Globalisierung und Technisierung.
- > Die Texte weisen keine klare dialogische Struktur auf und verzichten auf jegliche Rollenzuordnungen. Sie erzählen keine Geschichte und geben nichts über die Figuren preis und entziehen sich dem herkömmlichen Verständnis eines Theaterstücks.
- > Auch auf der Bühne lassen die Darsteller keine richtigen Figuren entstehen,

sie sind eher Sprachrohre des Textes: Schnell und ohne Punkt und Komma, in einem pausenlosen Redefluss bringen sie den Text hervor.

- > Die Physikalität des Sprechens mit samt Versprechern, Husten, dem Heiserwerden oder dem Wegbleiben der Stimme wird vorgeführt. Das Sprechen wird zur Kraftprobe, für die Stimmen der Sprecher und die Konzentration der Zuschauer zugleich
- > Die Darsteller haben nur ein sehr einfaches System von Ausdrucksformen: Sprechen oder Schreien, flüssig schnell oder punktiert.
- > Da die Textblöcke keine dialogische oder dramatische Logik aufweisen und deswegen schwer zu behalten sind, kommt es häufig vor, dass die Schauspieler ihren Text nicht mehr wissen. In diesem Fall stoßen sie einen Schrei aus oder rufen laut „Scheiße“ und blicken die Souffleuse an, die am Bühnenrand sitzt. Daraufhin souffliert die Souffleuse und der Text wird von den Spielern – so, als wäre nichts gewesen – wieder aufgenommen und weitergesprochen.

Weiterführende Literatur

> Wirth, Andrzej: René Pollesch. Generationsagitpoptheater für Stadtindiander.
In: Werk-Stück. Regisseure im Portrait. Arbeitsbuch 2003. Theater der Zeit, Berlin
2003.